

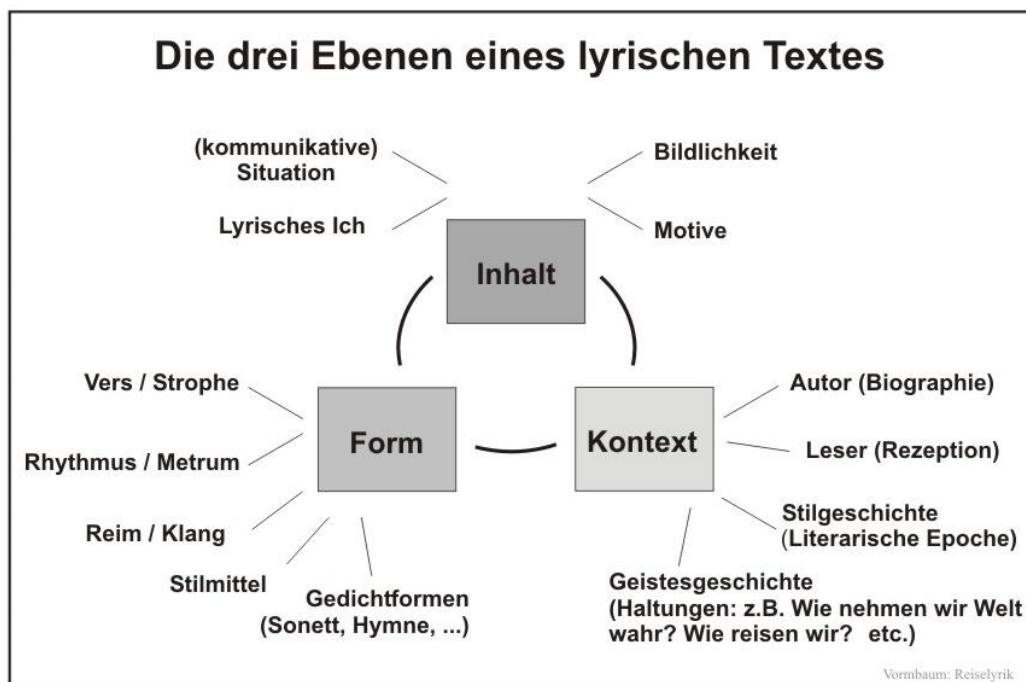


Lyrikinterpretation in der Oberstufe: Methoden, Aufgabenstellungen, Klausuren



1. Grundlagen und Thesen zur Gedichtinterpretation

- Die komprimierte Dichte und Geformtheit Sprache und der Ausdrucksweise, die Nähe zu menschlichen Grundempfindungen und –erfahrungen, die tendenzielle Offenheit und Unabschließbarkeit der Deutung sowie die ästhetische und identifikatorische Wirkung der Lyrik sind wertvolle Bezugspunkte und Grundlagen der didaktischen Beschäftigung mit dieser Textsorte.
- Die der Lyrik eigene hochgradige Subjektivität, ihre reflexive Distanz zur Alltagssprache und ihr ein rein abbildendes Verhältnis zur Welt übersteigender Bezug zur Wirklichkeit verbietet förmlich die Forderung nach einer „objektiven“, eindeutig richtigen Interpretation. Von einer Objektivierung nach rein formalen Merkmalen wie Reimschema, Versmaß, Redeformen und Stilmitteln, Kadenz etc. ist also unbedingt abzuraten: Damit macht man ein Gedicht nachhaltig kaputt. Man beschreibt es, versteht aber nichts. Ein nicht rein deskriptives, sondern analytisches Verstehen mit Textbelegen richtet sich idealerweise am Wechselspiel der drei Ebenen „Inhalt“, „Form“ und „Kontext“ eines Gedichts aus:



- Aufgrund der relativen Kürze und komprimierten Dichte eines Gedichts bieten sich in der Oberstufe Lyrik-Unterrichtseinheiten an, in denen Themen / Motive synchron und diachron verglichen werden, so dass die Einsicht in ein tieferes Verständnis sozial- und geistesgeschichtlicher Bedingungen und epochaler Zusammenhänge ermöglicht wird.
- Fazit: Es gibt keine richtige und falsche Interpretation eines Gedichtes, „nur intensive und weniger intensive Vollzüge“ (*Hilde Domin*). Übergeordnetes Ziel des Unterrichts kann es daher allein sein, eine für die Schüler sinnvolle affektive und kognitive Verstehensleistung zu ermöglichen.



2. Aspekte der Gedichtinterpretation

Sprache	Was kennzeichnet Wortwahl und Vokabular des lyrischen Texts? Welche Satztypen (Aussage-, Frage-, Befehlssätze, Ausrufe,) und Satzbaumuster (parataktisch – hypotaktisch, elliptisch usw.) gibt es im Gedicht? Was verrät die Syntax über die Verfassung des lyrischen Ichs?
Bildlichkeit	Welche Metaphern, Symbole, Vergleiche usw. enthält das Gedicht? Welche Assoziationen rufen sie hervor? Was ist ihre Funktion? Gibt es Motive, die sich wiederholen (Leitmotiv) oder zu einem gemeinsamen Bildbereich ergänzen? Sind die Bilder traditionell oder eher neu, ungewohnt, überraschend, verstörend?
Metrum und Rhythmus	Welches Metrum hat das Gedicht? Gibt es Veränderungen in der metrischen Struktur? Oder herrschen freie Rhythmen vor? Sagt das Metrum bzw. der Wechsel des Metrums etwas über die Haltung des lyrischen Sprechers aus? Passen sie zur Grundaussage?
Komposition	Ist bzw. wie ist der Text gegliedert (z.B. formal: Strophe, Reime, Refrain; inhaltlich: Ablauf des Geschehens, logischer Aufbau, Gedankenfolge usw.)? Lässt sich die Komposition des Gedichts als Verständnishilfe nutzen, z. B. als Mittel der Steigerung von Stimmung erkennen?
Der lyrische Sprecher	Gibt es ein lyrisches Ich? Oder ist es ein lyrisches Du (evtl. der Leser?) oder ein Wir? Ist es gefühlsmäßig beteiligt, z. B. innerlich erregt, hoffnungsvoll oder hoffnungslos usw.? Oder ist es eher distanziert, unbeteiligt, kalt beobachtend? Oder fehlt es ganz?
Verhältnis der Menschen / Dinge im Gedicht	Wie stehen die Menschen, Dinge zueinander? Innigkeit, Harmonie, Vertrautheit, Gleichgültigkeit, Kälte, Feindseligkeit usw.? Ist das Verhältnis stimmig, widersprüchlich, gebrochen, fragmentarisch? Welche Gründe (persönliche, biographische, historische etc.) gibt es dafür oder könnte es geben?
Formen der Kommunikation	Wird eher monologisch oder dialogisch gesprochen? Ist die Kommunikation symmetrisch oder von Hierarchien geprägt? Welcher Art?
Kommunikation Gedicht - Leser	Lässt der Text uns an Gefühlen, Einsichten, Stimmungen usw. teilnehmen oder sperrt er uns aus? Welche Gründe gibt es dafür?
Stimmung	Wie wird poetische Stimmung erzeugt? Welche Stimmungslage kennzeichnet das Gedicht?



3. Methoden der Gedichtbehandlung¹

<p>A) verzögernde Präsentation durch</p> <p>1. Vorgestaltung</p> <ul style="list-style-type: none"> ♦ Impuls durch anderes Medium (Bild, Zeichnung, Gegenstand) ♦ Impuls durch gestalteten Lehrervortrag (z.B. Impression zum Kontext des Gedichts) <p>2. Präsentation in aufgelöster Form, z.B. durch</p> <ul style="list-style-type: none"> ♦ Verzicht auf Strophen- oder Verseinteilung ♦ Vertauschung von Strophen oder Versen (Puzzle / zerschnitten) <p>3. Präsentation mit Lücken oder Alternativen</p> <ul style="list-style-type: none"> ♦ Ausgabe des Gedichts mit weggelassenen Textteilen (z.B. Schlusszeile / Strophe fehlt; Lückentext) ♦ Ausgabe des Gedichts ohne Satzzeichen ♦ Vergleich mit anderer Fassung des Gedichts ♦ Lückentext mit alternativen Vorgaben <p>4. Ausgabe von Reiz- oder Schlüsselwörtern</p> <p>5. Präsentation in Etappen</p> <p>6. Er-Lesen eines Gedichts</p> <p>B) analytisch-kreative Textgestaltung durch</p> <p>7. Veränderung der literarischen Gattung oder der Textsorte</p> <p>8. Visualisierung</p> <ul style="list-style-type: none"> ♦ Umsetzung des Gedichts in Bild, Collage, szenisches Spiel, in ein Filmskript (Storyboard) ♦ Spannungs- oder Stimmungskurve entwerfen <p>9. Einmischung der Leserin / des Lesers in den Text</p> <ul style="list-style-type: none"> ♦ Lebenshilfe für das lyrische Ich geben ♦ alternative Kommentarstrophe verfassen ♦ Antwort-, Gegengedicht schreiben ♦ mit einem passenden Text antworten 	<p>Art der Aufgabe:</p> <p><i>Einstimmung auf das Gedicht; Lenkung / Förderung der Rezeptionshaltung (z.B. kreatives Schreiben zu einem Gegenstand, de rein Leitmotiv des Gedichts sein wird)</i></p> <p><i>analysierende Konstruktion des Gedichts</i></p> <p><i>analytische Rekonstruktion des „Originaltextes“; Entscheidung zwischen Alternativen</i></p> <p><i>kreativer Entwurf (skizziertes Gedicht nach eigenem Muster)</i></p> <p><i>Entwurf der jew. Fortsetzung</i></p> <p><i>Entscheidung zwischen lautlichen Alternativen, Tempo, Betonung, Lautstärke</i></p> <p><i>analytisch-kreatives Schreiben</i></p> <p><i>kreatives Schreiben nach Vorlage</i></p> <p><i>kreatives Schreiben nach Vorlage</i></p> <p><i>analytisch-kreatives Darstellen</i></p> <p><i>Verständnissicherung und Transfer; Bezug zur eigenen Erfahrung und Lebenswelt</i></p>
---	---

¹ Nach der Idee des verzögernden Lesens von Reinhard Lindenbahn



Julius Hart: Auf der Fahrt nach Berlin (1882)

<p>Von Westen kam ich, - schwerer Heideduft Umfloß mich noch, vor meinen Augen hoben Sich weiße Birken in die klare Luft, Von lauten Schwärmen Krähenvolks umstoben, 5 Weit, weit die Heide, Hügel gelben Sands Und binsenüberwachsne Wasserkolke, Fern zieht ein Schäfer in des Sonnenbrands Braunglühendem Reich verträumt mit seinem Volke.</p> <p>Von Westen kam ich und mein Geist umspann 10 Weichmütig rasch entschwindne Jugendtage, War's eine Träne, die vom Aug' mir rann, Klang's von dem Mund wie sehnsuchtsbange Klage? ... Von Westen kam ich und mein Geist entflog Vorán und weit in dunkle Zukunftstunden ... 15 Wohl hub er mächtig sich, sein Flug war hoch, Und Schlachten sah er, Drang und blut'ge Wunden.</p> <p>Vorbei die Spiele, durch den Nebelschwall Des grauenden Septembermorgens jagen Des Zuges Räder, und vom dumpfen Schall 20 Stöhnt, dröhnt und saust's im engen Eisenwagen ... Zerzauste Wolken, winddurchwühlter Wald Und braune Felsen schießen wirr vorüber, Dort graut die Havel, und das Wasser schwallt, Die Brücke, hei! dumpf braust der Zug hinüber.</p> <p>Die Fenster auf! Dort drüben liegt Berlin! Dampf wallt empor und Qualm, in schwarzen Schleiern Hängt tief und steif die Wolke drüber hin, Die bleiche Luft drückt schwer und liegt wie bleiern ... 25 Ein Flammenherd darunter - ein Vulkan, 30 Von Millionen Feuerbränden lodernnd, ... Ein Paradies, ein süßes Kanaan, - Ein Höllenreich und Schatten bleich vermodernd.</p>	<p>Hin donnernd rollt der Zug! Es saust die Luft, Ein anderer rast dumpffraselnd risch vorüber, 35 Fabriken rauchgeschwärzt, im Wasserdunst Glänzt Flamm' um Flamme, düster, trüb und trüber, Engbrüst'ge Häuser, Fenster schmal und klein, Bald braust es dumpf durch dunkle Brückenbogen, Bald blitzt es unter uns wie grauer Wasserschein, 40 Und unter Kähnen wandeln müd die Wogen.</p> <p>Vorbei, vorüber! und ein geller Pfiff! Weiß fliegt der Dampf, ... ein Knirschen an den Schienen! Die Bremse stöhnt laut unter starkem Griff ... Langsamer nun! Es glänzt in allen Mienen! 45 Glashallen über uns, rings Menschenwirr'n, ... Halt! und "Berlin!" Hinaus aus engem Wagen! "Berlin!" "Berlin!" Nun hoch die junge Stirn, Ins wilde Leben laß dich mächtig tragen!</p> <p>Berlin! Berlin! die Menge drängt und wallt, 50 Wirst du versinken hier in dunklen Massen ... Und über dich hinschreitend stumm und kalt, Wird niemand deine schwache Hand erfassen? Du suchst - du suchst die Welt in dieser Flut, Suchst glühende Rosen, grüne Lorbeerkrone, ... 55 Schau dort hinaus! ... Die Luft durchquillt's wie Blut, Es brennt die Schlacht, und niemand wird dich schonen.</p> <p>Schau dort hinaus! Es flammt die Luft und glüht, Horch, Geigenton zu Tanz und üpp'gem Reigen! Schau dort hinaus, der fahle Nebel sprüht, Aus dem Gerippe nackt herniedersteigen ... 60 Zusammen liegt hier Tod und Lebenslust, Und Licht und Nebel in den langen Gassen - - - Nun zeuch hinab, so stolz und selbstbewußt, Welch Spur willst du in diesen Fluten lassen?</p>
--	--

Aus: Aus: Wilhelm Arent (Hrsg.),
Moderne Dichter-Charaktere,
Berlin (Kamla) 1885, S. 55-57.

Wählen Sie aus dem Methodenkatalog (S. 3) eine Methode aus, welche den Schülern den Zugang zu dem Gedicht „Auf der Fahrt nach Berlin“ von Julius Hart erleichtern könnte.



4. Aufgabenstellungen als Vorbereitung auf die Klausur

Ich saug an meiner Nabelschnur
 Nun Nahrung aus der Welt.
 Und herrlich rings ist die Natur
 Die mich am Busen hält.
 Die Welle wieget unsern Kahn
 Im Rudertackt hinauf
 Und Berge Wolken angethan
 Entgegen unserm Lauf.

Aug mein Aug was sinckst du nieder
 Goldne Träume, kommt ihr wieder
 Weg du Traum so Gold du bist;
 Hier auch Lieb und Leben ist.
 Auf der Welle blincken
 Tausend schwebende Sterne
 Liebe Nebel trincken
 Rings die türmende Ferne
 Morgenwind umflügel
 Die beschattete Bucht
 Und im See bespiegelt
 Sich die reifende Frucht.

In fünf Schritten zum Interpretationsaufsatz

In den folgenden fünf Schritten verfassen Sie einen Interpretationsaufsatz zu Goethes Gedicht „*Ich saug an meiner Nabelschnur*“. Nehmen Sie es ruhig ganz wörtlich, wenn Sie den vorliegenden Text „bearbeiten“: Malen Sie darin herum, unterstreichen Sie, machen Sie Randnotizen! Dies gilt vor allem für die Aufgabenschritte 1 und 2.

1. Erster inhaltlicher Eindruck:

- Skizzieren Sie die Situation und die Stimmung des lyrischen Ich (Orientierung bieten hierbei Personal- und Possessivpronomen).
- Welche Bilder werden verwendet? Verändern sich die Bilder? Wo lässt sich in der zweiten Strophe ein weiterer Sinnabschnitt setzen?

2. Formaler Aufbau:

- Bestimmen Sie Reime und Versmaß (Metrum).
- Finden Sie Entsprechungen zwischen dem jeweiligen Sinnabschnitt und der jeweiligen Form.

3. Interpretationshypothese:

- Formulieren Sie Ihre Vermutung, was die Kernaussage des Gedichts betrifft.
- Berücksichtigen Sie bei Ihrer Hypothese auch die Lebensumstände des Autors (siehe nächste Seite)

4. Einleitung / Basissatz:

- Verfassen Sie eine Einleitung mit Angabe von Autor, Titel, Textart, Entstehungsjahr und Kernaussage (→ Interpretationshypothese) des Gedichts.
- Die Einleitung darf auch aus mehreren Sätzen bestehen. Wählen Sie möglichst keine Standard-Formulierung. Der Leser sollte Lust haben, *Ihren Aufsatz* zu lesen.



5. Interpretationsaufsatz:

- Fassen Sie Ihre Erkenntnisse von Inhalt und Form des Gedichts schriftlich zu einer wohl formulierten Deutung zusammen.
- Bei der Detailanalyse empfiehlt es sich chronologisch, also Verszeile für Verszeile und Strophe für Strophe, vorzugehen. Belegen Sie Ihre Ausführungen am Gedichttext durch eine Mischung von direkten Zitaten (wörtliche Übernahme in Anführungszeichen) bzw. indirekten Zitaten (sinngemäßer Bezug in eigenen Worten) unter Angabe der jeweiligen Verszeile in Klammern (Z. XY / vgl. Z. XY).
- Runden Sie Ihren Aufsatz mit einem Fazit ab, das noch einmal die Kernaussage des Gedichts hervorhebt. Dabei können Sie eventuell auch Ihr Wissen über die Entstehungsbedingungen des Gedichts (siehe nächste Seite) sinnvoll einflechten.

Außentext: Mutter Natur und der Zürcher See

Der Züricher See ist im 18. Jahrhundert zu einem literarischen Topos² geworden. Im Sommer 1750 laden einige junge Züricher Bürger den bewunderten Dichter Klopstock zu einer Kahnfahrt auf den Züricher See ein. Klopstock schreibt wenig später in einem Brief: „Die Gesellschaft bestand aus sechzehn Personen, halb Frauenzimmer. [...] Wir fuhren Morgens um fünf Uhr auf einem der größten Schiffe des Sees aus. Der See ist unvergleichlich eben, hat grünlich helles Wasser, beide Gestade bestehen aus hohen hellen Weingebirgen, die mit Landgütern und Lusthäusern ganz voll besät sind. Wo sich der See wendet, sieht man eine lange Reihe Alpen gegen sich, die recht in den Himmel hineingränzen. Ich habe noch niemals eine so durchgehends schöne Aussicht gesehen.“³ Die Gesellschaft genießt nicht nur die Landschaft, sondern auch die Poesie; Klopstock trägt aus seinem Messias-Gesang vor und es werden Oden unter anderem von Friedrich von Hagedorn und Albrecht von Haller rezitiert bzw. gesungen. Es vergehen nur wenige Tage, bis Klopstock ein Gedicht über das Erlebnis dieser Bootsfahrt mit dem Titel „Zürcher See“ verfasst. Hier die Eingangsstrophe mit der prägenden Metapher der „Mutter Natur“:

*Schön ist, Mutter Natur, deiner Erfindung Pracht
Auf die Fluren verstreut, schöner ein froh Gesicht
Das den großen Gedanken
Deiner Schöpfung noch Einmal denkt.*

Fast genau 25 Jahre später, im Sommer 1775, macht erneut eine erlesene Gesellschaft eine Kahnfahrt auf dem Züricher See: Es sind dies unter anderem die Grafen Stolberg, enge Freunde und Verehrer Klopstocks, in Begleitung des Schweizer Philosophen Lavater und des jungen Goethe (geb. 1749), der gerade mit seinem Werther-Roman Berühmtheit erlangt hat. Noch zu Ostern hatte sich Goethe in Frankfurt mit der Bankierstochter Anna Elisabeth (Lili) Schönemann verlobt. Doch die leidenschaftliche Romanze wurde von beiden Familien als nicht standesgemäß erachtet und Goethe brach wenig später zu seiner ersten Reise in die Schweiz auf. Über die Fahrt auf dem Züricher See hat Goethe – vielleicht auch in Erinnerung an Klopstocks Ode - in sein Reisetagebuch ein Gedicht notiert, das in dieser ersten Fassung im Anschluss abgedruckt ist. Rückblickend schreibt Goethe in einem Brief über seine erste Schweizer Reise, dass „die ganze Circulation [s]einer kleinen Individualität viel gewonnen“ habe.⁴ Die Beziehung zu Lili Schönemann beendete Goethe übrigens im Oktober 1775 und ging nach Weimar.

² Topos – Ort, Thema, Gemeinplatz.

³ Zitiert nach Peter-André Alt, Aufklärung, 3. Aufl. Stuttgart 2007, S.155.

⁴ Brief an Anna Luise Karsch vom 17. August 1775.



1. Klausurvorschlag: Vergleichende Gedichtinterpretation

Zwei Gedichte aus verschiedenen Epochen

Joseph von Eichendorff (1788-1857): Sehnsucht (1834)⁵

Es schienen so golden die Sterne,
Am Fenster ich einsam stand
Und hörte aus weiter Ferne
Ein Posthorn im stillen Land.
Das Herz mir im Leib entbrennte,
Da hab ich mir heimlich gedacht:
Ach, wer da mitreisen könnte
In der prächtigen Sommernacht!

Zwei junge Gesellen gingen
Vorüber am Bergeshang,
Ich hörte im Wandern sie singen
Die stille Gegend entlang:
Von schwindelnden Felsenschluchten,
Wo die Wälder rauschen so sacht,
Von Quellen, die von den Klüften
Sich stürzen in die Waldesnacht.

Sie sangen von Marmorbildern,
Von Gärten, die überm Gestein
In dämmernden Lauben verwildern,
Palästen im Mondenschein,
Wo die Mädchen am Fenster lauschen,
Wann der Lauten Klang erwacht,
Und die Brunnen verschlafen rauschen
In der prächtigen Sommernacht. -

⁵ Aus: Joseph von Eichendorff, Wanderlieder. Auf der Textgrundlage der historisch-kritischen Ausgabe von Wilhelm Kosch, Berlin (Verlag der Nation) 1966, S. 53-54.

Anmerkungen: V. 5 entbrennte: veraltet für entbrannte; V. 9 Gesellen = fahrende bzw. wandernde Handwerksgesellen, die nach altem Brauch mit Ende ihrer Lehrzeit von einem Meister zum andern reisen, bevor sie selbst zum Meister zugelassen werden; V. 13 Felsenschluchten: poetisch für Felsenschluchten; V. 15 Klüften: Felsspalten; V. 22 Wann: wenn (temporal); V. 22 Lauten: Genitiv von Laute = ein Musikinstrument



Friedrich Christian Delius (*1943): Lieder eines fahrenden Gesellen (1981)⁶

An den Autos das Blech wird immer heller
Die billigen Farben leuchten das Land aus
An allen Kreuzungen südlich von Wolfsburg
Warten die neusten Volkswagen ungeduldig
Auf den Tod Hier will ich nicht
Geboren sein

Wir fahren Im Radio Lieder
Von Mahler Nach Braunschweig
15 Kilometer Lieder eines fahrenden Gesellen
Im Radio Sopran Ging heut morgen übers Feld
Aus Braunschweig warum nicht aus Braunschweig
Kam der Beamte der das Hakenkreuz
In meine Geburtsurkunde stempelte

Lieder eines Mannes aus Böhmen vor 90 Jahren
Geschrieben drängen auf elektromagnetischen
Schwingungen mit Lichtgeschwindigkeit auf diesen
Lautsprecher in unsere nackte Ohren
Fahren fahren übers Feld
In diesen Minuten
Mitte der Welt

Lass das Fenster zu Ich will es nicht hören
Das Getöse der Taschenrechner Nicht sehen
Die Fassaden schamlos hinter Passanten mit der
Sehnsucht nach der blauen Schönheit der
Hundertmarkscheine Hier will ich nicht
Leben Wir fahren fahren Wir mit kindlichen
Stimmen jagen der Welt hinterher

Aufgabenstellung:

Interpretieren Sie die beiden
Gedichte im Vergleich.

⁶ Friedrich Christian Delius: Die unsichtbaren Blitze. Ausgewählte Gedichte. Berlin (Rotbuch) 1981, S. 15.
Anmerkungen: Lieder eines fahrenden Gesellen – der Gedichttitel ist zugleich auch der Titel eines aus vier Liedern bestehenden Zyklus‘ von Gustav Mahler (1860-1911), den der in Böhmen geborene Komponist 1884 unter Bezugnahme auf zahlreiche Motive aus der romantischen Volksliedsammlung „Des Knaben Wunderhorn“ schuf; V. 10: Ging heut morgen übers Feld – Anfangszeile des zweiten Liedes aus dem Zyklus von Mahler; V. 24f.: der blauen Schönheit der Hundertmarkscheine – die Farbe Blau hat in der Romantik eine zentrale Bedeutung, die blaue Blume steht als Sinnbild für die Sehnsucht; der Hundertmarkschein der Bundesrepublik Deutschland hatte traditionell eine blaue Farbe



2. Klausurvorschlag: Vergleichende Gedichtinterpretation

Zwei Gedichte aus einer Epoche

Frank Schmitter: gegen abend gerieten wir (2013)⁷

in einen stau die alpen eine kreidezeichnung am horizont
irgendwann war das letzte auto verstummt
die kleine weiße kirche auf dem hügel
hielt die welt fest die türen öffneten sich
in das leben der anderen
die kinder tauschten spiele
proviant wanderte von hand zu hand
aus reisenden wurden siedler
die namen und herkunft tauschten
bis plötzlich ohne sichtbaren grund das vielstimmige
summen der karawane wieder einsetzte
eine endlose kette aus licht uns mitzog
wir wussten längst nicht mehr wohin

Nora Bossong: Außerhalb (2014)⁸

Schnell wirbeln Lichter, als rotierten um uns
Sonne. Zurückgekrümmt in meinen Sitz, leg ich
das Ohr ans Fensterglas: kein Umland hörbar.
Und links und rechts die Stadt: nur grelle Flecken.
Macht es was aus, frag ich, dass draußen alles
hypothetisch bleibt? Du lässt
die Scheibenwischer vor uns zucken.

Doch keiner von uns wagt, den andern anzusehen,
das Zeitgefühl verschwimmt in Kilometern
und während eine monotone Stimme
ein Wetter ansagt, das uns nicht betrifft,
fragst du, ob man wohl menschlich bleibt,
so mitten auf der Fahrbahn, außerhalb von allem?

Aufgabenstellung:

Interpretieren Sie die beiden
Gedichte im Vergleich.

⁷ Aus: Frank Schmitter: Der wille ist ein weithin überschätzter körperteil. Gedichte. Dortmund (edition offenes feld) 2018, S. 7 (Erstveröffentlichung in: Das Gedicht. Zeitschrift für Lyrik, Essay und Kritik. Bd. 21. Weßling (Anton G. Leitner Verlag) 2013, S. 18).

⁸ Aus: Nora Bossong: Reglose Jagd. Gedichte, Springe (Zu Klampen-Verlag) 2014, S.31.



3. Klausurvorschlag: Vergleichende Gedichtinterpretation

Zwei Gedichte aus einer Epoche

Kathrin Niemela *(1973): zwischenortzeit (2017)⁹

boarding completed zwischenortzeit
wenn man wo verschwimmt zu egal
tippen tausend finger letzte zeilen als
gelt es die welt zu retten mit starren
augen und flinken daumen *now all
electronic devices must be turned off*
the road treiben wir zwischenzeitort
ost west ost digitaler entzug illusion
gestohlengeschenkter stunden *slow
motion* gummibandzeit lässt sich zeit
zieht sich hin dehnt sich aus minuten
werden stunden lang *now the captain
has turned off the fasten seat belt sign*
und zeit und raum fließen über wolken
freiheit grenzenlos vorgaukelnd in enge
sitze gezwängt hämmern tausend finger
ins leere *please return to your seat*
zickzackzeit schlägt hasenhaken um
kopfhörertaube überbrücker unter uns
die welt neben uns schnarcht einer
cabin crew prepare for landing das
zeitgummiband schnalzt zurück ins
jetzt wirft uns zu boden wir setzen
auf das wannwo bekommt farbe
please remain seated die zeit läuft
gerade gestellt von hektischen händen
an telefonen für stunden still nun
rettungsanker für tausend finger zu lange
verwehrtes zu lange entbehrtes objekt

⁹ Aus: Versnetze_zehn. Deutschsprachige Lyrik der Gegenwart. Hrsg. von Axel Kutsch. Weilerswist (Verlag Ralf Liebe) 2017, S. 253.



Hans Magnus Enzensberger (*1929): Terminal B, Abflughalle (1999)¹⁰

Gleich hinter der Sicherheitsschleuse
auf dem polierten schwarzen Granit
diese Feder, rostbraun, golden, schneeweiß
gezüngelt, gepardelt, geflammt.
Hebe sie auf, sie wiegt wenig,
fasse sie ruhig ins Auge!
Trappe? Rebhuhn? Fasan?
Kein Flattern, kein Vogelschrei.
Unter dem hohen Glasdach
nur Monitore und monotone Stimmen.
„Herr Buffon wird zum Flugsteig gebeten.“

Es wird eine Handschwinge sein,
die Fahnen nicht ganz symmetrisch,
etwas Flaumiges an der Spule,
und im trüben Ende des Kiels
steckt die Seele. Wie das Licht spielt
mit den schillernden Farben,
und wie, wenn du deinen Fund
genauer betrachtest, Haken-, Bogen-
und Federstrahlen sich so fein,
so unfassbar winzig verästeln,
dass dir die Tränen kommen!

Doch soviel siehst du mit bloßem Auge,
dass sie vollkommener ist,
die verlorene Feder,
als der hinter dem Isolierglas
auf Position 36 lautlos dröhnende
Jumbojet, den du versäumt hast.

Aufgabenstellung:

Interpretieren Sie die beiden
Gedichte im Vergleich.

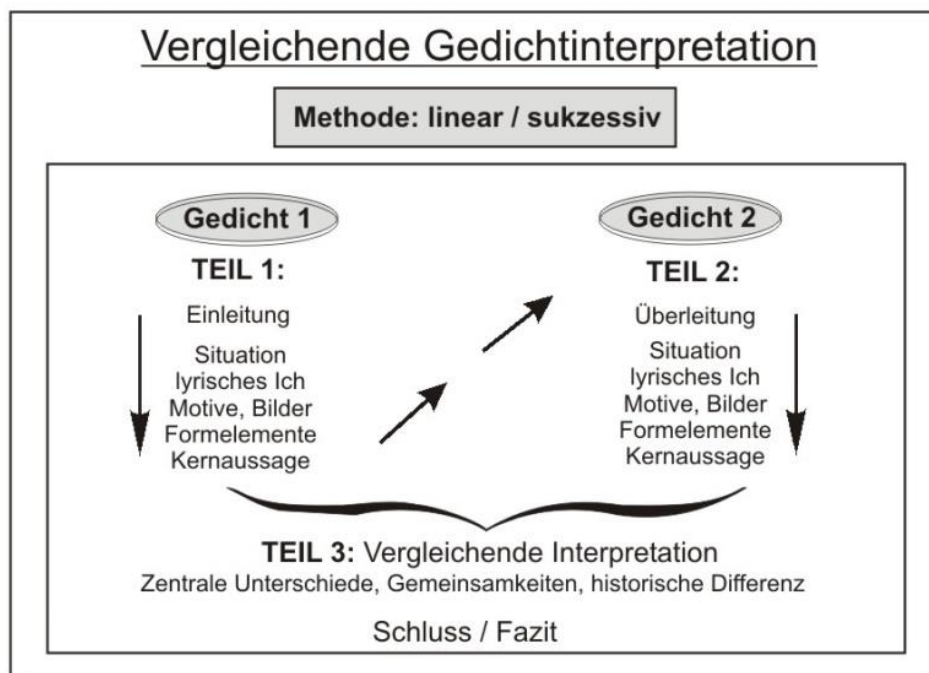
¹⁰ Aus: Hans Magnus Enzensberger: *Leichter als Luft. Moralische Gedichte*. Frankfurt (Suhrkamp) 1999, S. 44. Anmerkungen: V. 4: gepardelt - braune und schwarze Tüpfelungen auf hellem Grund; geflammt - flammenartig gemustert; V. 7: Trappe - Kranichvogel; V. 11: Herr Buffon - evtl. Bezug auf Georges-Louis Leclerc, Comte de Buffon, ein französischer Naturforscher im Zeitalter der Aufklärung; V. 12: Handschwinge - äußere, große, kräftige Feder; V. 13: Fahnen - die Seiten links und rechts des Kiels; V. 14: Spule - unterer Teil des Federkiels; V. 15: Ende des Kiels - auch unterer Nabel genannt; V. 16: Seele - das kleine Häutchen im Inneren des Federkiels; V. 19f.: Haken-, Bogen-, Federstrahlen - feine Bestandteile in den Fahnen



Klausur Gedichtvergleich – Zwei Formen des Aufbaus

1. Aufbau: linear / sukzessiv

Diese Form des Aufbaus sieht vor, dass zunächst das erste Gedicht und im Anschluss das zweite Gedicht einer Analyse unterzogen werden, bevor ein Vergleich beider Texte in ihrer Epochenzugehörigkeit die Interpretation abschließt.



2. Aufbau: aspektorientiert / verzahnt

Diese Form des Aufbaus sieht vor, dass in der Analyse die beiden Gedichte unter verschiedenen Gesichtspunkten (Aspekte 1, 2, 3, ...) miteinander verglichen werden, bevor in der abschließenden vergleichenden Deutung ein Resümee gezogen wird.

